

Raphael Rauch

Mix aus Information, Musik und Ritus

Jüdische Radiosendungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk

Das Wort „Radio-Karriere“ hört Rabbiner Joel Berger nicht gerne, auch wenn er zu den gefragtesten jüdischen Stimmen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk gehört. Anfangs übernahm der in Ungarn geborene und 1968 nach Deutschland emigrierte Rabbiner Ansprachen bei Radio Bremen. Mit seinem Wechsel nach Stuttgart kamen Sendungen im SDR hinzu, gefolgt vom MDR. Auch im RBB ist Berger zu hören, ebenso im WDR, im NDR und im Bayerischen Rundfunk. Beinahe jede Woche fährt er ins Stuttgarter SWR-Funkhaus, um die Sendungen aufzunehmen. Der heute 75-Jährige ist sich der Prägnanz seiner Stimme bewusst: „Es passiert hin und wieder, dass ich beim Einkauf angesprochen werde: ‚Ihre Stimme kenne ich, Sie sind der Mann vom Radio.“ Berger sieht seine Rundfunkansprachen als Brücke zwischen Juden und Nicht-Juden: „Ich versuche Vorurteile abzubauen. Ich möchte den Hörern jüdische Motive näher bringen. Wenn man die nicht versteht, entstehen Vorurteile.“

In seiner mehr als drei Jahrzehnte währenden Rundfunktätigkeit habe es lediglich einmal eine rundfunkinterne Kontroverse gegeben. Grund dafür war ein Witz – hier die Kurzfassung: „In Paris wird ein Kind von einem Pitbull attackiert. Ein Tourist stürzt sich auf den Hund und erwürgt ihn – das Kind ist gerettet. Bald wird der Retter von Reportern umringt, die von der Schlagzeile ‚Französischer Held rettet Mädchen vor tollwütigem Hund‘ sprechen. Doch der Mann entgegnet: ‚Ich komme aus Israel.‘ Tags darauf titelt die französische Presse: ‚Israeli tötet Hund eines kleinen Mädchens!“¹ Der die französische Israel-Kritik aufgreifende Witz kam bei den SWR3-Machern laut Berger nicht gut an – zwar wurde der Beitrag gesendet, doch als beim Sender viele Hörer anriefen, weil sie die Aussage des Witzes nicht verstanden hatten, distanzierte sich ein SWR-Redakteur von Bergers Beitrag – worauf sich der Rabbiner beim Sendeleiter beschwerte. Der erklärte dem Redakteur, berichtet Berger, „dass dies eine Verkündigungssendung wie bei den Kirchen ist und er sich nicht einzumischen hat“. Diese Anekdote zeugt von dem Zündstoff, der in jüdischen Ra-

1 Gekürzt und modifiziert nach: Tierisch. In: Mitteilungen der deutsch-israelischen Gesellschaft Hamburg, Nr. 2/2007, S. 12.

diosendungen liegt, und deutet auf den Sonderstatus hin, den religiöse Sendungen im deutschen Rundfunk genießen.

Ziel dieses Aufsatzes ist es, den Status quo jüdischer Radiosendungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu skizzieren. Hierzu werden die rundfunkrechtlichen Rahmenbedingungen aufgeführt, der Verkündigungsbegriff mit Blick auf das Judentum problematisiert und schließlich die Praxis der einzelnen Rundfunkanstalten vorgestellt.

Verkündigungssendungen und Dritt senderecht

Verkündigungsformate wie das „Wort zum Sonntag“ im Fernsehen oder die vielen, täglich zu hörenden religiösen Radioansprachen sind ein besonderer Aspekt des deutschen Rundfunksystems, in der sich das deutsche Kooperationsmodell von Staat und Kirche widerspiegelt. Die Rundfunkanstalten stellen den Religionsgemeinschaften Infrastruktur und Sendezeit zur Verfügung, mit denen diese ihren Verkündigungsauftrag in Radio und Fernsehen wahrnehmen können. Verkündigungssendungen sind somit keine redaktionellen Sendungen, sondern liegen in der Verantwortung der Religionsgemeinschaften. Rechtliche Grundlage hierfür sind die jeweiligen Staatsverträge und Satzungen der Rundfunkanstalten, in denen neben Regierungen und Parteien unter anderem auch Religionsgemeinschaften Sendezeit eingeräumt werden muss oder kann, die diese dann eigenverantwortlich gestalten.²

Das Bild von „Rahmen- und Fensterstrukturen“ ist geläufig geworden, um den Anspruch von Kirchen und Religionsgemeinschaften auf Sendezeit im Rundfunkprogramm zu erklären. Die Rahmenstruktur wird vom Sender vorgegeben, indem er „Bemessungs-, Verteilungs-, Platzierungsentscheidungen“³ trifft. Innerhalb dieses Rahmens schauen die Kirchen und Religionsgemeinschaften gleichsam aus einem Fenster heraus und kommunizieren „mit dem Publikum unmittelbar (ohne journalistisch-mediale Vermittlung)“⁴. Da dieses Senderecht einem externen „Dritten“, in diesem Fall den jüdischen Gemeinden, erteilt wird, ist auch vom Dritt senderecht oder vom Dritt sendungsrecht die Rede.

2 Vgl. Martin Stock: Islam im Rundfunk – wie eigentlich? Auf dem Weg zu muslimischer kommunikativer Präsenz in deutschen Rundfunkprogrammen. In: Arbeitspapiere des Instituts für Rundfunkökonomie an der Universität zu Köln, Heft 226. Köln 2007, S. 3.

3 Ebd., S. 4.

4 Ebd., S. 4.

Judentum und Verkündigung

Von Verkündigungssendungen im jüdischen Kontext zu sprechen, ist nicht unproblematisch, schließlich ist der Verkündigungsbegriff stark christlich gefärbt und hängt mit der Idee des Missionierens zusammen. Doch das Judentum kennt keine Mission: „Wer sich seiner Wahrheit gewiss ist, sieht keinen Grund dafür zu werben. Am Sabbat läuten keine Glocken, und kein Rabbiner käme auf den Gedanken, im Stil des Muezzins auf das Dach der Synagoge zu steigen, um die Gläubigen zum Gebet zu befehlen“⁵, schrieb der deutsch-israelische Publizist Rafael Seligmann 2007, als die Einführung eines „Islamischen Worts“ im SWR und eines „Forum am Freitag“ im ZDF die röndfunk-politischen Gemüter erhitzte. Trotzdem sieht Seligmann gute Gründe, als Jude auf Sendung zu gehen: „Das jüdische Werbeverbot soll durch einen TV Beitrag keineswegs aufgehoben werden. [...] Juden sollten die Möglichkeit zur Information ebenso nutzen wie alle anderen Glaubensgemeinschaft[en]. [...] Warum sollten Hebräer nicht die Massenmedien nutzen, um sich zu ihrem Glauben, ihren Gesetzen, ihrer Ethik und den Standpunkt des Judentums in gesellschaftspolitischen Fragen zu äußern? Die Zuschauer sollen, wie in der Demokratie üblich, unter mehreren Alternativen wählen können“, begründete Seligmann die Notwendigkeit eines jüdischen „Wort zum Sabbat“ im öffentlich-rechtlichen Fernsehen.

Eine religiös korrekte Bezeichnung wäre wohl, von „Sendungen im Rahmen des Drittenderechts“ zu sprechen. Da der prägnantere Begriff der Verkündigungssendungen jedoch im öffentlich-rechtlichen Rundfunk fest etabliert ist, wird im Folgenden diese Variante genutzt – ohne freilich den christlichen Verkündigungsbegriff auf das Judentum zu übertragen.

Beim Vergleich von christlichen mit jüdischen Verkündigungssendungen müssen zwei weitere fundamentale Unterschiede stets mitgedacht werden: das jüdische Selbstverständnis einerseits und die Rezipienten andererseits. Judentum und jüdisches Leben wird nicht allein von der Religion bestimmt, betont Micha Guttmann, der beim Deutschlandfunk die jüdische Sendung betreut: „Das Judentum lässt sich weitergehend definieren als ‚Schicksalsgemeinschaft‘ mit kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Gemeinsamkeiten. Insoweit sind religiöse Inhalte zwar wichtiger Teil der Sendung, aber die Inhalte gehen weit darüber hinaus und beleuchten jüdisches Leben ins-

⁵ Rafael Seligmann: Ein Wort zum Sabbat. In: Nassauische Neue Presse vom 4.4.2007, S. 1.

gesamt.“ Ein zweiter, kategorialer Unterschied sind die Rezipienten. Während christliche Verkündigungssendungen zwar nicht nur christliche und nicht nur fromme Zuhörer haben, aber dennoch vor allem von Christen und christlich geprägten Menschen gehört werden, erreichen die jüdischen Sendungen ein fast ausschließlich nicht-jüdisches Publikum, denn mit 107 000 Mitgliedern der Jüdischen Gemeinden sind nur 0,13 Prozent der Bevölkerung Deutschlands Juden.⁶

Jüdische Radiosendungen haben somit zwei sehr unterschiedliche Zielgruppen: Zum einen sollen sie die (wenigen) Juden in Deutschland über aktuelle Entwicklungen in der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland und weltweit informieren sowie mit der Auslegung der Wochenabschnitte aus der Thora die eigene jüdische Glaubenspraxis authentisch erfahrbar machen. Zum anderen sollen die nichtjüdischen Hörerinnen und Hörer, die am jüdischen Leben interessiert sind, mit Hintergrundinformationen zu Religion, Kultur und Geschichte der jüdischen Gemeinschaft informiert werden. Da dieser Teil der Hörerschaft der weitaus größere ist, gilt es die Sendungen journalistisch so zu gestalten, dass sie auch für diesen Kreis interessant und verständlich sind. Was Michael Brenner, Professor für Jüdische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität, mit Blick auf den Münchner Tatort formulierte, der einen Mord in der neuen Münchener Synagoge zum Thema hatte, kann auch auf die Radiosendungen übertragen werden: auch ihnen muss „ein Grundkurs Judentum beigemischt werden [...], der die jüdischen Feiertage, das Verhältnis zum Staat Israel und natürlich die Befindlichkeiten deutsch-jüdischer Existenz zu erklären versucht“⁷.

Jüdisches im Radio hat Tradition

Bereits zu Zeiten der Weimarer Republik gab es im Südwestdeutschen Rundfunk Frankfurt eine von Juden gestaltete religiöse Radiofeier. Auch andere Radiosender waren für Jüdisches offen, darunter waren „Vorträge und Diskussionen; am häufigsten konzentrierten sie sich jedoch auf jüdische Musik. Nach hartnäckigen Verhandlungen traf man mit dem Berliner Rundfunk eine Vereinbarung über die Sendung jüdischer liturgischer Musik, die im Oktober 1929 von Arno Nadel vorgestellt wurde. Auch der Bayerische Rundfunk trug zur Po-

6 Vgl. Michael Demel: Gebrochene Normalität: die staatskirchenrechtliche Stellung der jüdischen Gemeinden in Deutschland. Tübingen 2011, S. 327.

7 Michael Brenner: Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart: Politik, Kultur und Gesellschaft. München 2012, S. 434.

pularisierung moderner jüdischer Musik bei, als er Heinrich Schalits Chorwerk In Ewigkeit übertrug.“⁸

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust fanden jüdische Sendungen einen Platz im Rundfunk, sowohl im redaktionellen Teil als auch in Verkündigungssendungen, die oftmals analog zu den christlichen konzeptioniert wurden. Dies geschah nicht zuletzt auf Drängen der Alliierten, die Radiosendezeit nicht nur nach quantitativen Gesichtspunkten vergeben wollten, wie aus einem Strategiepapier vom 30.06.1947 für die amerikanische Besatzungszone hervorgeht: „[...] time allotment should not be made merely on the basis of numerical preponderance. The Jews, for example, total only an estimated 30 000 in Germany today, but their treatment under the Nazis makes radio broadcasts of particular importance for them today.“⁹

Nicht alle Sender räumten den jüdischen Gemeinden jedoch Sendestände und die Möglichkeit ein, Vertreter in die Rundfunkgremien zu entsenden. Der Wunsch der Jüdischen Gemeinde Hamburg, im Zonenbeirat für den Nordwestdeutschen Rundfunk mitzuwirken, wurde 1948 noch mit der Begründung abgelehnt, „dass der Zonenbeirat in seinem Umfange nicht unnötig vergrößert werden sollte und im übrigen bei Berücksichtigung der jüdischen Vertretung auch die übrigen kleinen Religionsgesellschaften das Recht auf entsprechende Repräsentation verlangen würden“¹⁰. Später haben sich die Rundfunkanstalten davon verabschiedet, die quantitative Größe der Mitgliederzahl zum Kriterium zu machen – stattdessen wird dem Judentum eine besondere historische Bedeutung beigemessen und diese mit dem Restitutionsgedanken verbunden: „Restitution heißt [...], den jüdischen Gemeinden eine qualitative Bedeutung zuzusprechen, die ihrem quantitativen Bevölkerungsanteil vor der Schoa als ‚dritte Konfession‘ entspricht.“¹¹

Generell fristen Verkündigungssendungen im Rundfunk ein Schattendasein; Phrasen wie „Glaubenswort – Quotenmord“¹² sind seit Längerem geläufig. Noch kleiner ist die Nische der jüdischen Sendungen,

8 Michael Brenner: Jüdische Kultur in der Weimarer Republik. München 2000, S. 177.

9 Strategiepapier von Walther Arthur Maier, zitiert nach Heinz Glässgen: Katholische Kirche und Rundfunk in der Bundesrepublik Deutschland: 1945–1962. Berlin 1983, S. 291.

10 Wollheim an Prager, Salomon, Dreifuss, Goldstein, 28.3.1948: ZA B 1/10 Bremen Nr. 5, zitiert nach Anke Quast: Nach der Befreiung: jüdische Gemeinden in Niedersachsen seit 1945 – das Beispiel Hannover. Göttingen 2001, S. 192.

11 Demel, a.a.O., S. 329.

12 Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Glaubenswort – Quotenmord? In: Arbeitshilfen 152. Bonn 2000.

und es ist für die jüdischen Gemeinden nicht einfach, mit dem hohen Professionalisierungsgrad mitzuhalten, den ihre christlichen Kollegen mit eigenen Sendebeauftragten, kirchlichen Mediengesellschaften, Schreib-, Sprech- und Kameratrainings anbieten. Manchmal waren es auch nicht die jüdischen Gemeinden, sondern die Rundfunksender, von denen die Initiative für jüdische Rundfunksendungen ausging. „Die Rundfunkanstalten haben angerufen, Sendungen bestellt, und ich liefern sie nach bestem Wissen und Gewissen“, sagt etwa Joel Berger über sein Rundfunkengagement. Je nach Sender sind unterschiedliche Lösungen entstanden, so dass jüdische Sendungen als zwar kleiner, aber dennoch fester Bestandteil des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gesehen werden können. Heute bieten alle öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten jüdische Sendungen in ihrem Radioprogramm an, wenngleich die Bemessungs-, Verteilungs- und Platzierungsscheidungen, ja sogar journalistische Formate und Anmutungen sich deutlich unterscheiden, wie folgende Übersicht zeigt.

Bayerischer Rundfunk (BR)

Laut BR-Gesetz sind „den Vertretern aller anerkannten Religionsgemeinschaften [...] auf ihren Wunsch angemessene Sendezeiten einzuräumen“¹³. Zu diesen „anerkannten Religionsgemeinschaften“ gehört der Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, der den Journalisten Michael Strassmann mit der Gestaltung der Bayern 2-Sendung „Schalom“ beauftragt hat. Strassmann, der hauptsächlich für die populäre Unterhaltungswelle Bayern 1 arbeitet, wurde 2004 vom Leiter der Abteilung „Religion und Kirche“ gefragt: „Michael, du kennst dich doch auf dem Gebiet ganz gut aus. Willst du das machen?“¹⁴ Strassmann ist Mitglied der Jüdischen Gemeinde – und sagte zu. Nach einem offiziellen Termin mit dem Landesverband wurde Strassmann prompt offizieller Rundfunkbeauftragter, zeichnet seither für die Sendung verantwortlich – und moderiert diese auch.

Wer freitags um 15:05 Uhr Bayern 2 einschaltet, wird mit einem Mix aus Deutsch, Jiddisch und Hebräisch sowie mit dem jüdischen Kalenderdatum begrüßt: „Freitag, Yom Shishi, der 26. Adar, 5773, Jüdisches Leben in Bayern, Ebbes Jiddischkeit im Bayerischen Radio, bevor in zwei Stunden der Schabbat kommt. Bruchim habaim, Schalom Uvracha im Bayern2-Funkstädtel, sagt da Michael Strassmann.“ Nach diesem Willkommensgruß, der übersetzt „Gesegnet sind, die

13 Art. 4 Abs. 2 Nr. 3 BR-Gesetz.

14 Katrin Diehl: Schalom aus dem Funkhaus: Michael Strassmann moderiert in München eine jüdische Radiosendung. In: Jüdische Allgemeine vom 31.1.2013.

da kommen, Friede und Segen“ heißtt, folgen in den 15 Minuten ein längerer journalistischer Beitrag, die Auslegung zum Wochenabschnitt von Rabbiner Joel Berger, Musik und zum Schluss die Ansage der Lichtzündzeiten für die Schabbes-Kerzen. Traditionell wird der Schabbat mit dem Kerzenanzünden 18 Minuten vor Sonnenuntergang eingeläutet – meistens brennen zwei Kerzen, die für „Schamor“ und „Sachor“, „Hüte!“ und „Gedenke!“ stehen. Strassmann nennt die Zündzeiten der 14 jüdischen Gemeinden in Bayern – von München bis Würzburg, von Augsburg bis Hof, und verabschiedet sich mit einem „Schabbat Schalom“. Die Sendung informiert über die 14 Gemeinden in Bayern, über jüdisches Leben und Religion. Auch wenn die Sendung in Verantwortung des Landesverbandes gestaltet wird, hat Michael Strassmann de facto freie Hand. Eingriffe habe es nie gegeben, nur mal den Vorschlag, einmal im Monat die Sendung auf russisch zu senden – für die Mitglieder der jüdischen Gemeinde mit russländischem Hintergrund. Ein Wunsch, den Michael Strassmann ablehnen musste: „Wir sind ein laufendes Programm, da würden uns die anderen Zuhörer wegbrechen.“

Deutschlandfunk

Im Staatsvertrag des Deutschlandradio wird den Jüdischen Gemeinden ausdrücklich Sendezeit eingeräumt: „Den Evangelischen Kirchen, der Katholischen Kirche und den Jüdischen Gemeinden sind auf Wunsch angemessene Sendezeiten für die Übertragung gottesdienstlicher Handlungen und Feierlichkeiten sowie sonstiger religiöser Sendungen [...] zu gewähren.“¹⁵ Seit mehr als 20 Jahren plant und moderiert Micha Guttmann die Sendung „Schalom – Jüdisches Leben heute“, die freitags um 15:50 Uhr im Deutschlandfunk zu hören ist. Die Sendung war mal fünf Minuten, mal zehn Minuten lang, mittlerweile umfasst sie sieben Minuten, in denen sie ein Thema journalistisch behandelt. Die Sendung versteht sich laut Micha Guttmann „nicht als Geschichtssendung mit Friedhofsschau“, sondern sei „vorwärts orientiert“. „Der Charakter der Sendung macht jüdische Identität nicht an der Shoah fest, sondern bildet die Gegenwart ab. Durch den Zuzug der Juden aus der ehemaligen Sowjetunion hat sich das Spektrum jüdischen Lebens in Deutschland erheblich verbreitert. Es ist aktiver, interessanter und vielfältiger geworden. Schalom soll diese Entwicklungen deutlich machen und so das Miteinander zwischen Juden und Nichtjuden in Deutschland fördern“, sagt Guttmann.

15 § 11 Abs. 3 Deutschlandradio-Staatsvertrag.

Ähnlich wie sein Kollege Michael Strassmann beim Bayerischen Rundfunk wurde Guttmann, der als Rechtsanwalt und Journalist arbeitet und von 1988–1992 Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland war, für die Redaktionstätigkeit angefragt: „Der damals zuständige Programmleiter Kultur des Deutschlandfunks, der mich als WDR-Kollegen kannte und auch um meine Nähe zu jüdischen Themen wusste, hat mich persönlich angesprochen und mich gebeten, die Konzeption für die damals neue Sendereihe ‚Schalom – jüdisches Leben heute‘ zu übernehmen. Mit meiner Konzeption war er einverstanden, so dass er mich bat, die redaktionelle Betreuung und die Moderation der Sendung zu übernehmen.“

„Schalom – Jüdisches Leben heute“ ist eine der wenigen jüdischen Radiosendungen, die ohne die Auslegung des jüdischen Wochenabschnittes auskommen. Musik und Gebete aus dem jüdischen Bereich, ein Portrait über die Autorin Judith Kerr oder die frühere US-Außenministerin Madeleine Albright, der aktuelle Antisemitismus in Griechenland oder ein Besuch beim „Jewish Male Choir“ in London: Die Themen sind bunt und, wie Micha Guttmann betont, jüdisch im weitesten Sinne – eben nicht auf die religiöse Dimension beschränkt. Die Sendezeit um 15.50 Uhr findet Micha Guttmann ideal, da sie „vor Beginn des Schabbatabends liegt und somit auch für religiöse Juden, die die Schabbatruhe halten, hörbar ist“.

Deutschlandradio Kultur

Zwar bereits während der Shabbatruhe, dafür jedoch dreimal länger als beim Deutschlandfunk ist die Sendezeit, die Deutschlandradio Kultur dem Format „Aus der jüdischen Welt mit Shabbat“ freitags einräumt: 23 Minuten, von 18:07 bis 18:30 Uhr, sind am Freitagabend jüdische Themen im Programm. Hinzu kommen die Rabbineransprachen als „Wort zum Tag“, die an jüdischen Feiertagen um 6:23 Uhr ausgestrahlt werden und drei Minuten dauern.

Deutschlandradio Kultur, der Nach-Nachfolger des „Rundfunk im amerikanischen Sektor“ (RIAS) – zwischenzeitlich hieß er Deutschlandradio Berlin –, hat zu jüdischen Themen einen besonderen Bezug. Unter anderem setzte der Holocaust-Überlebende Gerhard Löwenthal als stellvertretender RIAS-Programmdirektor verschiedene jüdische Akzente. Ob Rabbiner Leo Baeck, John Herseys Aufzeichnungen vom Fall des Warschauer Ghettos oder Luise Rinsers „Jan Lobl aus Warschau“, ob im Frauenfunk, im Schulfunk oder im Kirchenfunk – jüdisches Leben, Fragen von Judentum und Christentum sowie Analysen über das Wesen des Antisemitismus waren regelmäßig im RIAS-Programm. „Kein Sender in Deutschland beschäftigt sich intensiver und

positiver mit allen jüdischen und verwandten humanitären Fragen als der Berliner ‚RIAS‘. [...] Wer wünscht, daß sich Deutschland und der Osten in objektivster Weise mit dem jüdischen Problem beschäftige oder es auch nur kennenlerne, der kann nur hoffen, daß RIAS in dieser Richtung unerschüttert und unerschrocken weiter wirken wird“¹⁶, lobte der jüdische Journalist Alfred Joachim Fischer 1954 in einem ausführlichen Artikel die RIAS-Affinität zu jüdischen Belangen. Der enge Bezug von RIAS und jüdischer Gemeinde blieb über die Jahrzehnte erhalten, wobei nicht nur Rabbiner, sondern auch der langjährige Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Heinz Galinski, regelmäßig zu Wort kamen. Doch das Erkennungszeichen der wöchentlichen Sendung war von musikalischer Art, geprägt von Estrongo Nachama und dem RIAS-Kammerchor.¹⁷ Estrongo Nachama war von 1947 bis 2000 Kantor der Jüdischen Gemeinde zu Berlin – seine Musik wurde eine Art deutsch-jüdischer Erinnerungsort: „Keine andere religiöse Sendung ist über Jahrzehnte so viel gehört worden wie diese Schabbatfeier mit Kantor Nachama. Die wenigsten verstanden die hebräischen Worte, aber die ‚herrliche Stimme dieses bewegenden Sängers ... schuf Frieden und innere Nähe, wo Fremdheit und Vorurteil war‘, wie einmal der Intendant Herbert Kundler sagte.“¹⁸ Die Schabbatfeier war sogar so beliebt, dass sie – obwohl sie vom amerikanischen RIAS produziert wurde – vom Staatlichen Rundfunk-Komitee der DDR übernommen wurde, trotz aller Diskriminierungen, die die Jüdische Gemeinde im Osten sonst durch das DDR-Regime erfahren musste.¹⁹

Nach wie vor sind Estrongo Nachama und der RIAS-Kammerchor in Deutschlandradio Kultur zu hören, allerdings nicht unbedingt jede Woche. In der Sendung „Aus der jüdischen Welt mit Shabbat“ kommen auch mal chassidische Shabbatlieder oder Musik aus der jüden-spanischen Tradition vor. Wie beim Deutschlandfunk behandeln die journalistischen Beiträge bei „Deutschlandradio Kultur“ das Judentum im weitesten Sinne – auch in seiner kulturellen, sozialen und politischen Dimension, zudem gibt es eine Rabbineransprache.

16 Alfred Joachim Fischer: Juden und jüdische Probleme: Welches Bild gewinnen die RIAS-Hörer in Berlin, Deutschland und den Oststaaten. In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland vom 1.1.1954, Nr. VIII/39.

17 Frank Pauli: Jüdische Stimmen am Mikrofon – Akzente im Rundfunkprogramm: Erfahrungsbilanz eines Redakteurs. In: Andreas Nachama (Hg.): Aufbau nach dem Untergang: Deutsch-jüdische Geschichte nach 1945. Berlin 1992, S. 317-322.

18 Anita Kugler: Estrongo Nachama – ein Zauberer der Liebe. In: taz vom 6.7.1992, S. 20.

19 Ebd.

Hessischer Rundfunk (HR)

De iure gibt es beim Hessischen Rundfunk keine Verkündigungssendungen. Das HR-Gesetz enthält „keinen ausdrücklichen Anspruch für Religionsgemeinschaft[en] auf Gewährung von Sendezeiten“²⁰ – allerdings sollen die Darbietungen des Hessischen Rundfunks auch „Gottesdienst und Erbauung vermitteln“²¹, was mit Blick auf das Judentum in der „Jüdischen Welt“ geschieht. Die Sendung wird am ersten Freitag im Monat von 14:30 bis 14:55 Uhr in HR2 ausgestrahlt und berichtet über jüdische Themen, das Leben in jüdischen Gemeinden und Organisationen.

Die Sendung besteht meistens aus drei journalistischen Beiträgen, Nachrichten aus der jüdischen Welt und einer Ansprache zum Schabbat, mit der sich der Journalist Moritz Neumann, Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen, und sein Sohn Daniel Neumann, Rechtsanwalt und Geschäftsführer des Landesverbandes, abwechseln. Die „Jüdische Welt“ kommt damit ohne Rabbiner aus, was die hessischen Rabbiner aber nicht zu stören scheint: „Moritz Neumann ist kein Rabbiner. Und vielleicht ist das in diesem Fall sein Vorteil. Denn als gelernter Journalist versteht er es, seinen Zuhörern Fakten und Inhalte auf eine unkomplizierte Weise näherzubringen, ohne daß er zu sehr in das ‚Fach-Chinesisch‘ abgleitet, das den Laien doch so oft nur das Verstehen erschwert“²², loben die Rabbiner Menachem Mendel Gurewitz und Shlomo Freyshist das Wirken Moritz Neumanns im Rundfunk.

Mitteldeutscher Rundfunk (MDR)

Im MDR-Staatsvertrag wird den jüdischen Gemeinden ausdrücklich ein Drittsenderecht eingeräumt: „Den evangelischen Kirchen, der Katholischen Kirche und den jüdischen Gemeinden sind auf Wunsch angemessene Sendezeiten zur Übertragung religiöser Sendungen einzuräumen.“²³ „Schabat Schalom“ läuft freitags um 15:45 Uhr bei MDR Figaro. In der 15-minütigen Sendung erläutert Rabbiner Joel Berger den jeweiligen Wochenabschnitt der Thora; die Schriftauslegung wird von Synagogalmusik und jiddischen Liedern begleitet.

20 Demel, a.a.O., S. 324.

21 § 3 Abs. 2 HR-Gesetz.

22 Zum Geleit. In: Moritz Neumann: *Shabbat Shalom: Streifzüge durch die jüdische Welt*. Würzburg 2005, S. 8.

23 § 14 Abs. 3 MDR-Staatsvertrag.

Norddeutscher Rundfunk (NDR)

Auch im NDR-Staatsvertrag ist den Jüdischen Gemeinden das Drittensderecht verbrieft: „Den Kirchen und den anderen über das gesamte Sendegebiet verbreiteten Religionsgemeinschaften des öffentlichen Rechts sind auf Wunsch angemessene Sendezeiten für die Übertragung gottesdienstlicher Handlungen und Feierlichkeiten sowie sonstiger religiöser Sendungen, auch solcher über Fragen ihrer öffentlichen Verantwortung, zu gewähren. Für die Jüdischen Gemeinden gilt Entsprechendes.“²⁴ Im NDR sind zwei jüdische Sendungen etabliert: Die fünfminütige Sendung „Schabat Schalom – kurz gefasst“, die um 14:55 Uhr auf NDR Info zu hören ist, aus einer Rabbineransprache besteht und damit den Charakter einer Verkündigungssendung hat, sowie die knapp 20-minütige Sendung „Schabat Schalom – Das Magazin“. Diese besteht aus meist zwei journalistischen Beiträgen zu jüdischen Themen, der Auslegung des Wochenabschnitts der Thora und liturgischer Musik. „Dieses Format [...] versteht sich [...] als kritisches Resümee der Woche und wird dafür vermutlich von der jüdischen Community nicht uneingeschränkt geliebt. Ohne Rücksicht auf Befindlichkeiten berichten die Moderatorinnen über genau diese – egal, ob es sich um Querelen in der jüdischen Gemeinde Berlins, um die Frage, ob man Jungen noch beschneiden soll, oder um eine jüdische Internet-Partnerbörsen handelt“²⁵, befand die „taz“, und lobte den „Mix aus Information, Musik und Ritus“²⁶. Die Thora-Auslegung, die am Ende der Sendung platziert ist, wird von Rabbinerinnen und Rabbinern aus ganz Deutschland und auch aus dem Ausland gehalten.

Radio Bremen (RB)

Wie beim Hessischen Rundfunk gibt es auch bei Radio Bremen die iure keine Verkündigungssendungen. Im Radio-Bremen-Gesetz ist allgemein vom Auftrag der Rundfunkanstalt die Rede, „in ihr Programm Eigenbeiträge nicht erwerbswirtschaftlich orientierter Dritter einzubeziehen“²⁷ – wozu Sendungen der christlichen Kirchen und der jüdischen Gemeinde dazugehören. Auf dieser Grundlage wird die Sendung „Shabbat Shalom“ etwa einmal im Monat und zu hohen jüdischen Feiertagen im Nordwestradio von 14:50 bis 15:00 Uhr ausgestrahlt und von Rabbiner Joel Berger gestaltet, der Radio Bremen besonders verbunden ist: Berger war in den 1970er-Jahren in Bremen

24 § 15 Abs. 3 NDR-Staatsvertrag.

25 Die Welt als Nachrichtenschleife. In: taz Nord vom 23.9.2008, S. 23.

26 Ebd.

27 § 2 Abs. 3 Nr. 2 RB-Gesetz.

als Rabbiner tätig; Radio Bremen war die erste Rundfunkanstalt, bei der er auf Sendung ging. In Bremen legte Berger eine Schallplatten-Sammlung mit jüdischer Musik an und konzipierte die Sendung auch musikalisch neu. Dabei wählte er einen anderen Weg als der Berliner RIAS, der auf Estrongo Nachama und den RIAS-Rundfunkchor setzte. „Das ist mir zu choral, auch die Orgelbegleitung gefällt mir nicht. Ich bin eher für kantoriale Musik mit Tenorstimmen“, sagt Berger. Das Radio-Handwerk lernte er bei Hans-Christian Rudolphi, dem damaligen Kirchenfunk-Redakteur von Radio Bremen. „Jedes Mal, wenn ich eine Sendung aufnahm, saß er dabei und gab mir gute Ratschläge. ‚Machen Sie das so … Sagen Sie das nicht so … Drücken Sie das vielleicht besser so aus‘“²⁸, erinnert sich Berger in seiner kürzlich erschienenen Autobiographie an seine Anfänge vor dem Mikrophon.

Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB)

Der RBB-Vertrag nennt die jüdischen Gemeinden nicht explizit: „Den Kirchen und anderen für die Bevölkerung im Sendegebiet bedeutsamen Religionsgemeinschaften sind auf ihren Wunsch angemessene Sendezeiten zur Übertragung gottesdienstlicher Handlungen und Feierlichkeiten sowie sonstiger religiöser Sendungen einzuräumen.“²⁹ Allerdings ist unstrittig, dass in Berlin das Judentum zu den bedeutsamen Religionsgemeinschaften gehört. Analog zu den christlichen Verkündigungssendungen hätte auch die jüdische Gemeinde das Recht, im Rahmen des Drittsenderechts den Inhalt der Sendung eigenverantwortlich zu bestimmen³⁰ – die Praxis gestaltet sich jedoch anders: Nicht die jüdische Gemeinde, sondern die Redaktion Kirche und Religion koordiniert die Sendung im RBB-Kulturradio, die freitags von 18:50 bis 19:00 Uhr ausgestrahlt wird. Am ersten und dritten Freitag im Monat wird eine Ansprache zum jeweiligen Wochenabschnitt vorgetragen („Das Wort zum Sabbat“), die mit liturgischer jüdischer Musik ein- und ausgeleitet wird. Die Sprecher sollen die Pluralität des Judentums widerspiegeln. Unter ihnen sind nicht nur Rabbinerinnen und Rabbiner aus Deutschland, sondern mit der Judaistin Edna Brocke auch die ehemalige Leiterin der Alten Synagoge in Essen. Treu verbunden ist dem RBB auch Rabbiner Uri Themal. 1940 in Berlin geboren, versuchte er 1968 als frisch ordinierte Rabbiner in Berlin Fuß zu fassen – und emigrierte 1973 über England nach Australien. Auch von dort aus blieb er auf Sendung, nahm in Austra-

28 Joel Berger: *Der Mann mit Hut: Geschichten meines Lebens*. Tübingen 2013, S. 283.

29 § 8 Abs. 3 RBB-Staatsvertrag.

30 § 8 Abs. 4 RBB-Staatsvertrag.

lien die Auslegung der jeweiligen Wochenabschnitte auf und schickte das Tonband per Luftpost nach Berlin. Seit 2009 lebt Uri Themal in Israel und steuert von dort aus dem RBB Beiträge bei. „Das Wort zum Sabbat“ des RBB wird auch dem WDR zugeliefert. Die andere jüdische Sendung im RBB heißt „Schalom – Jüdisches Leben heute“, die am zweiten und vierten Freitag ebenfalls von 18:50 bis 19:00 Uhr zu hören ist. Die Sendung ist redaktioneller Art und besteht meistens aus zwei Magazinbeiträgen zu jüdischen Themen.

Saarländischer Rundfunk (SR)

Im saarländischen Mediengesetz wird der Synagogengemeinde Saar explizit ein Drittsenderecht eingeräumt: „Der Katholischen Kirche, der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche der Pfalz und der Synagogengemeinde Saar sind auf Wunsch angemessene Sendezeiten für die Übertragung gottesdienstlicher oder vergleichbarer Handlungen und Feierlichkeiten sowie sonstiger religiöser Sendungen zu gewähren.“³¹ Im SR2-Kulturradio ist an den jüdischen Feiertagen Purim (Gedenken an die Befreiung der persischen Juden durch Königin Ester), Pessach, dem Wochenfest Schawuot, Tischa B’Av (Gedenken an die Zerstörung des Jerusalemer Tempels), dem Neujahrstag Rosch Haschana, dem Versöhnungstag Jom Kippur, dem Laubhüttenfest Sukkot und dem Lichterfest Chanukka fünf Minuten lang die Journalistin Evelyn Bartolmai auf Sendung, die mittlerweile in Israel lebt und von dort aus die Beiträge produziert.

Südwestrundfunk (SWR)

Das Drittenderecht für die Israelitischen Religionsgemeinschaften wird im SWR-Staatsvertrag nicht explizit erwähnt; hier ist von „Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften des öffentlichen Rechts“³² die Rede, denen „Gelegenheit zu geben [ist], ihre Auffassungen in zweckentsprechenden Sendezeiten des SWR angemessen zu vertreten“³³. Im SWR, der nach dem Wechsel Joel Bergers von Bremen nach Stuttgart dessen neuer Heimatsender wurde, ist der Rabbiner bis auf den Jugendsender Das Ding in allen Wellen zu hören: An jüdischen Feiertagen in 20-minütigen „Israelitischen Feiern“ in SWR2; am letzten Freitag im Monat in SWR1 im Rahmen der „Anstöße“ und in SWR4 im Rahmen der „Morgengedanken“, die beide um 5:57 Uhr und um 6:57 Uhr ausgestrahlt werden und zweieinhalb

31 § 19 Abs. 3 Saarländisches Mediengesetz.

32 § 9 Abs. 3 SWR-Vertrag.

33 § 9 Abs. 3 SWR-Vertrag.

Sender	Sendungstitel	Intervall	
BR2	„Schalom“	Wöchentlich	
Deutschlandfunk	„Schalom – Jüdisches Leben heute“	Wöchentlich	
Deutschlandradio Kultur	„Aus der jüdischen Welt mit Shabbat“	Wöchentlich	
HR2	„Jüdische Welt“	Monatlich	
MDR FIGARO	„Schabat Schalom“	Wöchentlich	
NDR Info	„Schabat Schalom – kurz gefasst“	Wöchentlich	
	„Schabat Schalom – Das Magazin“	Wöchentlich	
Nordwestradio (RB)	„Shabbat Shalom“	Monatlich und an Jüdischen Feiertagen	
RBB-Kulturradio	„Das Wort zum Sabbat“	14-tägig	
	„Schalom – Jüdisches Leben heute“	14-tägig	
SR2	„Jüdisches Leben“	Jüdische Feiertage	
SWR1 Baden-Württemberg	„Anstöße“	Monatlich	
SWR2	„Israelitische Feier“	Jüdische Feiertage	
SWR3	„Worte“ bzw. „Gedanken“	Alle acht Wochen im Wechsel	
SWR4 Baden-Württemberg	„Morgengedanken“	Monatlich	
SWRinfo	„Gedanken“ (Übernahme von SWR3)	Alle 16 Wochen	
WDR3	„Jüdisches Leben“	Jüdische Feiertage	
WDR5	„Gedanken zum Schabbat“	14-tägig	

Abb. 1: Verkündigungssendungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk

Minuten lang sind. Allerdings laufen Joel Bergers Ansprachen im ersten und vierten SWR-Programm nur in Baden-Württemberg und nicht in Rheinland-Pfalz. Laut SWR-Staatsvertrag entsenden auch nur die Israelitischen Religionsgemeinschaften Baden und Württemberg zusammen einen Vertreter in den Rundfunkrat; die jüdische Gemeinde in Rheinland-Pfalz wird im SWR-Rundfunkrat nicht berücksichtigt.³⁴ Zudem ist Joel Berger auf der Popwelle SWR3 zu hören, mal in Form der einminütigen „Worte“, mal in Form der zweiminütigen „Gedanken“, alle acht Wochen im Wechsel. Die Gedanken von SWR3 werden im Programm von SWRinfo übernommen, wo Joel Berger alle 16 Wochen um 9:51 Uhr zu hören ist.

34 Demel, a.a.O., S. 322.

<i>Sendeplatz</i>	<i>Länge (mm:ss)</i>	<i>Genre</i>
Freitags, 15:05-15:20 Uhr	15:00	Magazin und Verkündigung
Freitags, 15:50-15:57 Uhr	07:00	Magazin
Freitags, 18:07-18:30 Uhr	23:00	Magazin und Verkündigung
6:23-6:26 Uhr	03:00	Verkündigung
Freitags, 14:30-14:55 Uhr	25:00	Magazin und Verkündigung
Freitags, 15:45-16:00 Uhr	15:00	Verkündigung
Freitags, 14:55-15:00 Uhr	05:00	Verkündigung
Freitags, 20:30-20:50 Uhr	20:00	Magazin und Verkündigung
14:50-15:00 Uhr	10:00	Verkündigung
1. und 3. Freitag im Monat, 18:50-19:00 Uhr	10:00	Verkündigung
2. und 4. Freitag im Monat, 18:50-19:00 Uhr	10:00	Magazin
13:00-13:05 Uhr	05:00	Magazin
Letzter Freitag im Monat, 5:57-6:00 Uhr und 6:57-7:00 Uhr (Wdh.)	02:30	Verkündigung
18:40-19:00 Uhr	20:00	Verkündigung
Floatend zwischen 5:00 und 9:00 Uhr	01:00 bzw. 02:00	Verkündigung
Letzter Freitag im Monat, 5:57-6:00 Uhr und 6:57-7:00 Uhr (Wdh.)	02:30	Verkündigung
9:51-9:53 Uhr	02:00	Verkündigung
14:45-15:00 Uhr	15:00	Magazin
1. und 3. Freitag im Monat, 16:50- 17:00 und 22:50-23:00 Uhr (Wdh.)	10:00	Verkündigung

Westdeutscher Rundfunk (WDR)

Laut Drittsenderecht des WDR-Gesetzes, in dem die jüdischen Gemeinden explizit genannt werden³⁵, ist für „den Inhalt einer Sendung [...] verantwortlich, wem die Sendezeit gewährt worden ist“³⁶. Diese Verantwortung nimmt die Synagogalgemeinde in Köln ernst und überträgt sie nicht, wie die meisten anderen Gemeinden, der Kirchenredaktion innerhalb der Rundfunkanstalt. Sven Röttger, Mitglied der Synagogalgemeinde in Köln, nimmt die Beiträge ab, die der WDR von der RBB-Sendung „Das Wort zum Sabbat“ übernimmt. Im WDR läuft die Sendung mit dem Namen „Gedanken zum Schabbat“ am ersten und dritten Freitag im Monat auf WDR 5 von 16:50 bis 17:00 Uhr und

35 § 8 Abs. 3 WDR-Gesetz.

36 § 8 Abs. 4 WDR-Gesetz.

wird von 22:50 bis 23:00 Uhr wiederholt. „Wirklich zensieren möchte ich die Beiträge nicht. Es ist bislang auch nur zweimal vorgekommen, dass ich persönlich mit einem Beitrag nicht einverstanden war. Da dies aufgrund unterschiedlicher Standpunkte war, habe ich aber nicht interveniert“, berichtet Sven Röttger von seiner Tätigkeit als Rundfunkbeauftragter der Synagogalgemeinde in Köln. „Es ist aber schon einmal vorgekommen, dass der falsche Wochenbeitrag einge-reicht wurde. Hier konnten wir kurzfristig auf einen älteren Beitrag zu diesem Wochenabschnitt zurückgreifen.“ Auch schleichen sich in die Moderation mal inhaltliche Fehler ein oder etwas wird falsch ausgesprochen: „In diesem Fall setze ich mich mit der Moderatorin in Verbindung und wir können dies noch verbessern.“

Die jüdischen Sendungen leisten laut Sven Röttger einen „wichtigen Beitrag zum Verständnis des Judentums und der Thora“. Zu kontroversen jüdischen Themen könnten die Sendungen auch eine Gegenstimme bieten. „Das Judentum hat noch immer mit vielen Vorurteilen aus der Bevölkerung zu kämpfen. Da kann die Sendung dazu beitragen, dass das Judentum offen, lebendig ist und viel Raum zur Meinungsvielfalt lässt.“

Zusätzlich zur Sendung auf WDR5 gibt es an jüdischen Feiertagen auf WDR3 mit „Jüdisches Leben“ ein Magazin von 14:45 bis 15:00 Uhr, das in drei journalistischen Beiträgen über die jüdischen Feiertage und jüdisches Leben berichtet. Dabei handelt es sich um eine redaktionelle Sendung, die in Verantwortung des WDR liegt.

Ausblick

Die jüdischen Radiosendungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk sind vielfältig. Sie werden von Autoren und Rabbinern aus dem In- und Ausland gestaltet und tragen dazu bei, dass über die Vielfalt des jüdischen Lebens in Deutschland, Israel und der Welt regelmäßig berichtet wird. Mit dem Kommentar zur Parascha, der Auslegung der jeweiligen Wochenabschnitte der Thora, wird zudem jüdische Glau-benspraxis im Radio vermittelt.

Die verschiedenen jüdischen Radiosendungen lassen sich in drei Gruppen einteilen: Journalistische Sendungen, verkündige Sendungen und Sendungen, die sowohl journalistische als auch verkündigende Elemente beinhalten. Anders als christliche Verkündigungssendungen, die von kirchlichen Rundfunkbeauftragten koordiniert werden, werden die jüdischen Radiosendungen – mit wenigen Ausnahmen – nicht von den jüdischen Gemeinden, sondern von den für Kirchen- und Religionsfragen zuständigen Redaktionen in

den Rundfunkanstalten organisiert. Mit Spannung ist zu verfolgen, ob diese pragmatische Praxis beibehalten wird oder das rundfunkrechtlich stimmigste Modell, wie es der Bayerische Rundfunk praktiziert, Schule macht. Zu fragen ist auch, in welche Richtung sich die Formate entwickeln werden – ob etwa die Sendungen mit einem stark verkündigenden Charakter ihre Anmutung beibehalten oder einen stärkeren journalistischen Akzent erhalten, um sich so auch den veränderten Hörgewohnheiten anzupassen. In Zeiten des trimedialen Medienkonsums, in der Markenbildung, regelmäßige Wiederkehr im Programmablauf und Wiedererkennbarkeit immer wichtiger werden, drängt sich zudem die Frage auf, wie sinnvoll monatliche oder gar 16-wöchentliche Sendeplätze sind.

In der rundfunkpolitischen Pipeline schlummert auch die bislang nicht abschließend beantwortete Frage, wie es um ein „Wort zum Sabbat“ im Fernsehen bestellt ist. Die jüdischen Gemeinden hätten juristischen Anspruch auf Sendezeit im ZDF, wie ein Blick in den Staatsvertrag zeigt: „Den Evangelischen Kirchen, der Katholischen Kirche und den Jüdischen Gemeinden sind auf Wunsch angemessene Sendezeiten für die Übertragung gottesdienstlicher Handlungen und Feierlichkeiten sowie sonstiger religiöser Sendungen [...] zu gewähren.“³⁷ Die Forderung nach einem jüdischen Pendant zum „Wort zum Sonntag“ wird immer wieder erhoben, zuletzt intensiv im Jahr 2007. Seither ist das Thema nicht vom Tisch, doch die Chancen auf eine eigene Sendung im ZDF-Hauptprogramm dürften gering sein – zu umkämpft sind die Sendeplätze, und selbst der Zentralrat der Juden in Deutschland geht davon aus, dass es ein „Wort zum Sabbat“ nur dann geben wird, wenn gleichzeitig ein „Wort zum Freitag“ für Muslime eingeführt würde.

Erfreulich ist, dass die Religions- und Kirchenredaktionen fast ausschließlich positives Feedback auf die jüdischen Radiosendungen erreicht und Schmähbriefe aus dem antisemitischen Spektrum ausbleiben. Gleichzeitig, so die Einschätzung einiger Kirchenredakteure, gebe es seitens der jüdischen Gemeinden jedoch nach wie vor Zurückhaltung, jüdisches Leben in der Öffentlichkeit darzustellen, insbesondere wenn es um persönliche Magazinstücke geht, die „nah am Menschen“ über jüdischen Alltag berichten wollen. Die Protagonistensuche gestalte sich oftmals sehr schwierig und die Hemmschwelle sei groß, die eigenen vier Wände einem Radioreporter zu öffnen, der beispielsweise über eine jüdische Hausfrau berichten möchte, die vor Pessach ihre Küche auf den Kopf stellt.

³⁷ § 11 Abs. 3 ZDF-Staatsvertrag.

Was die Einschaltquoten betrifft, sind die Rundfunkanstalten mit Auskünften sehr zurückhaltend. Spezielle Hörerforschung zu den jüdischen Sendungen gibt es nicht, und da die meisten jüdischen Radiosendungen in den ohnehin zuhörerärmeren Kulturwellen laufen, sei eine auf einzelne Sendungen heruntergebrochene Quote äußerst vage, so die Auskunft der meisten Sender. Lediglich der Bayerische Rundfunk und der MDR nannten Zahlen für ihre jüdischen Sendungen, wobei sie von Durchschnittswerten der jeweiligen Sendezeit ausgingen und die Problematik der Erhebung betonten. „Schalom“ auf BR2 hören demnach 10 000 Zuhörer, während der MDR von 60 000 Zuhörern der Sendung „Schabat Schalom“ auf MDR Figaro ausgeht.

Für die jüdischen Radiosendungen gilt, was auch für viele andere Bereiche des jüdischen Lebens zutrifft, das seit den 1990er-Jahren sichtbarer in der Öffentlichkeit wahrzunehmen ist, nicht zuletzt aufgrund der zugewanderten Juden aus Osteuropa und den dadurch deutlich gewachsenen jüdischen Gemeinden: Jüdisches Leben wird selbstverständlicher und präsenter; die Historikerin Diana Pinto hat dabei von aufkommenden „Jewish spaces“ gesprochen. Damit sind Orte mit jüdischer Atmosphäre gemeint, die von einem lebendigen, vielfältigen und präsenten europäischen Judentum zeugen – und bisweilen darüber hinwegtäuschen, dass Besucher dieser „Jewish spaces“ – egal ob jüdische Museen, Restaurants oder Hochschulen – vor allem Nicht-Juden sind, und diese Orte zum Teil auch ohne Juden auskommen: „There is a Jewish space in Europe that will exist even in the absence of Jews.“³⁸ Dies gilt auch für die jüdischen Radiosendungen, deren meisten Zuhörer Nicht-Juden sind – und die selbst innerhalb der jüdischen Gemeinden ein Schattendasein fristen, wie sich Michael Strassmann sicher ist: „So, wie ich es mitkriege, weiß in der Gemeinde kaum jemand, dass diese Sendung überhaupt existiert.“³⁹

Literatur

- Zwei Beispiele für jüdische Verkündigungssendungen, die publiziert wurden:
Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Hg.): Mit Rabbiner Joel Berger durch das jüdische Jahr. Ostfildern 2013.
Neumann, Moritz: Shabbat Shalom: Streifzüge durch die jüdische Welt. Würzburg 2005.

38 Diana Pinto, zitiert nach Ruth Ellen Gruber: Virtually Jewish: Reinventing Jewish Culture in Europe. Berkeley, CA 2002, S. 10.

39 Katrin Diehl: Schalom aus dem Funkhaus: Michael Strassmann moderiert in München eine jüdische Radiosendung. In: Jüdische Allgemeine, 31.1.2013.